



Sonntag Invocavit, 21. Februar 2021

Liebe Gemeinde!

Nun sind wir wieder für „sieben Wochen ohne“ aufgerufen. Zum Verzicht auf irgendetwas Gewohntes und Schönes, um uns zu besinnen, was wirklich wichtig ist. Das können wir jetzt nun gar nicht gebrauchen. Seit etwa einem Jahr sind wir mit dem was wir tun können und dürfen eingeschränkt. Auf was sollen wir denn nun noch zusätzlich verzichten? Monatelang ohne Kultur, ohne Gesang, ohne Sport, ohne richtigen Schulunterricht, ohne Reisen, ohne..., ohne... Es reicht uns allmählich. Nicht nur die zweifelhaften Corona-leugner und Corona-gegner wünschen sich wieder mehr Freiheiten.

„Spielraum! Sieben Wochen ohne Blockaden“ – so lautet das diesjährige Thema. Eigenartig. Nicht leicht zu deuten. Eigentlich kein Aufruf zum Fasten, zum Verzichten.

Wie dem auch sei. Es geht nicht darum, wie wir uns wohl fühlen oder verzichten oder nicht. Als christlicher Gemeinde wird unser Blick auf die „Passion“, die Leidenszeit gerichtet. Es sollen die letzten Lebenstage bis zur Kreuzigung bedacht werden. Sie werden im Kirchenjahr liturgisch „gestreckt“. Vom Aschermittwoch bis Ostersonnabend. Dahinter steht die Jahrhunderte alte Tradition einer 40 tägigen Fastenzeit vor dem Osterfest.

Das Leiden, die Passion selbst beginnt an dem Abend vor Karfreitag. Sie sitzen zusammen im engen, vertrauten Kreis. Jesus weiß, was auf ihn zukommt. Noch einmal redet Er den Seinen ins Gewissen. Und – das ist der Predigttext von heute, Johannes 13, 21-30 – :

„²¹ Als Jesus das gesagt hatte, wurde Er erregt im Geist und bezeugte und sprach: Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Einer unter euch wird Mich verraten. ²² Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem Er wohl redete. ²³ Es war aber einer unter seinen Jüngern, der zu Tische lag an der Brust Jesu, den hatte Jesus lieb. ²⁴ Dem winkte Simon Petrus, dass er fragen sollte, wer es wäre, von dem Er redete. ²⁵ Da lehnte der sich an die Brust Jesu und fragte ihn: Herr, wer ist's? ²⁶ Jesus antwortete: Der ist's, dem Ich den Bissen eintauche und gebe. Und Er nahm den Bissen, tauchte ihn ein und gab ihn Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. ²⁷ Und nach dem Bissen fuhr der Satan in ihn. Da sprach Jesus zu ihm: Was du tust, das tue bald! ²⁸ Niemand am Tisch aber wusste, wozu er ihm das sagte. ²⁹ Denn einige meinten, weil Judas den Beutel hatte, spräche Jesus zu ihm: Kaufe, was wir zum Fest nötig haben!, oder dass er den Armen etwas geben sollte. ³⁰ Als er nun den Bissen genommen hatte, ging er alsbald hinaus. Und es war Nacht.“

Einer aus dem engsten Kreis wird Jesus „verraten“, ihn „ausliefern“, wie man auch übersetzen kann. ER erkennt das. Und Seine Reaktion verwundert. Er jagt den Verräter nicht davon. Isst mit ihm aus der selben Schüssel. Und bevor der hinausgeht in seine Nacht, ins Dunkle, hört er Jesu letztes Wort an ihn: „Was du tust, das tue bald!“

Wir würden da sicher anders reagieren.

Wir fragen, wer das denn ist, der so Teuflisches vorhat. Es ist Judas der Sohn des Simon Iskariot, der Verräter, der „Jude“, der Jesus ans Kreuz brachte.

Judas, hergeleitet von Juda – einem der Stammväter Israels – heißt zunächst "Der Gepriesene", „der Gelobte“ oder „der Bekenner“. Und Judas Iskariot ist ein Mann aus dem Ort Kariot. Andere deuten den Namen von Eiferern, den Sikkariern her (das sind „Dolchträger“, „Meuchelmörder“, „Kollaborateure“) oder übersetzen: „Jehuda schekaria“ (verräterischer Jude).

Und die Antwort auf diese Frage, wer denn der Abtrünnige aus dem Jüngerkreis war, war Jahrhunderte lang mit dafür verantwortlich, dass Jesus-Nachfolger, „Christen“ und nicht nur die, in diesem Judas die „Juden“ ganz allgemein verunglimpften als „Gottesmörder“. Hingestellt als die Übeltäter schlechthin, die man für alles Schlechte verantwortlich machte und macht. Bis in unsere Tage, in die Zeiten von Corona. Verschwörungsmymen sehen auch hier wieder einmal die Juden als Verantwortliche. Stehen sie doch mit dem Teufel im Bunde.

So mag, soll und will ich es nicht sehen. Aber warum hat er, der Jude unter Juden (denn Jesus gehörte ja auch zu diesem Volk) so gehandelt? Antwortversuche gibt es eine ganze Reihe:

In der „Verteidigungsrede des Judas Ischariot“ – so der Titel einer Schrift von Walter Jens – rechtfertigt sich der später verhasste Jünger, warum er Jesus ans Kreuz lieferte. „Ich habe es getan, und darum seid ihr erlöst“, sagt er. Denn es habe eines Menschen bedurft, um Jesus zu überliefern. Oder mit Judas' Worten kurz gesagt: „Ohne Judas gibt es kein Kreuz. Ohne Kreuz gibt es keine Kirche.“ – Judas als Werkzeug in Gottes Heilsplan.

Oder er hat aus Habsucht und Geiz gehandelt. Er verwaltete ja das Geld der Jünger und war auf die berühmten dreißig Silberlinge aus.

Oder war er enttäuscht von Jesus, von dem er sich so viel erhoffte und hatte begonnen Ihn zu hassen?

Vielleicht auch, dass Judas überhaupt nicht wollte, dass Jesus starb. Er wollte die Dinge nur vorantreiben. Ihm ging Jesus viel zu langsam und unentschlossen vor. Judas wollte Jesus nötigen, endlich zu handeln. Als sein Plan nicht aufging und Jesus getötet wurde, beging Judas dann aus Verzweiflung Selbstmord.(nach: Conny Fastner-Boß, Einer von euch wird mich verraten! Johannes 13, 21-30)

Wer ist Judas Iskariot wirklich? Wie lässt sich sein Tun erklären? – Die abschließende Antwort bleibe ich Ihnen schuldig.

Ob nun Jude oder nicht, jedenfalls zeigt sich dieser Judas zunächst als verachtungswürdig. Verrat kann nicht gut geheißen werden.

Doch ich frage uns, frage mich: Kann es sein, dass auch ich es bin, der zum Verräter werden kann? Kann es sein, dass ich es bin, der den Nächsten dem Gespött ausliefert, dem Elend, dem Untergang gar? Laufe ich Gefahr, selbst durch mein Tun verachtungswürdig zu werden? Oder bin ich's, der den Opfern von Gewalt und Bosheit hilft? Und damit das Böse besiegt, ein Stück jedenfalls.

Die Geschichte von Judas stellt uns diese Fragen.

Jesus und die Menschen in Not, denen wir begegnen und die in diesen Tagen zu uns kommen, erwarten unsere Antwort. (Senior Dr. Matthias Rein, Sonntag Invokavit, 23.2.2015)

Wir lesen bei Johannes: „Da sahen sich die Jünger untereinander an, und ihnen wurde bange, von wem er wohl redete.“ (V 22) Jeder der Zwölf hält es also für möglich, dass er es sein könnte! Nicht zu Unrecht. Hören wir doch, dass später ein Jünger leugnet, irgendetwas mit diesem Jesus zu tun zu haben. Ausgerechnet Simon Petrus, der „Felsen“. Und dass die anderen alle, als es wirklich brenzlich wurde, das Weite suchten. Sie alle werden ein Stück weit zu Verrätern.

Wir sind dagegen nicht immun. Wir laufen, wie die Jünger damals, Gefahr, unzuverlässig zu werden, Verrat zu üben.

Jeder, auch Du und ich! Jeder und jede von uns ist Judas. Wir können auch sagen: Judas wohnt in dir und mir und in einem jeden von uns. (Pfarrer Robert Stratmann, Ulm, 14.03.2010)

Gebe Gott, dass wir uns bewähren, wenn wir gefordert sind, dass wir standhaft bleiben, keinen Verrat üben. Nicht an uns selber und nicht am Anderen.

Und Gottes Geist, Gottes Friede bewahre und beschütze uns auf unserem Weg! – Amen –